

höchstens zur moralischen Überredung seine Zuflucht nehmen. Die Zeitungen sollten solche Sünder an den Pranger stellen und an ihre bessere Natur appellieren; das Gewissen der bücherliebenden Welt sollte angerufen werden, um ihre Hände vom Zerstören abzuhalten. Es ist wirklich Zeit, daß diese Sache unterstützt wird. Was kann dieser Unfug für einen Reiz haben? Warum soll ein Mensch, der ein Buch besitzt, das einst Washington oder Paul Revere oder Byron gehörte, mit Vorbedacht das Exlibris von dem Buch trennen und dadurch das Interesse und, wie man denken sollte, auch den Wert der beiden vermindern? Mit diesem Vorgehen verglichen, erscheint das Sammeln von Türschildern rühmlich und das Sammeln von Sargschildern verständlich.

Aufmerksame Beobachter der Veränderungen in der Mode des Büchersammelns hatten längst die wachsende Beliebtheit der ersten Ausgaben englisch schreibender Autoren bemerkt. Die von Heber und Guth zusammengebrachten Bücher — bei Heber mehrere Häuser voll —, deren Lob Dibdin in manchem stattlichen Band erschallen ließ, erwecken immer weniger Interesse, wenn man sie in Privatbibliotheken sieht, immer weniger Spannung, wenn sie auf dem Auktionstisch ausliegen. Der Aera der englischen Lieblingschriftsteller in ersten Ausgaben scheint eine lange Dauer beschieden zu sein. Ein Boccaccio von Waldorfer wird wohl kaum wieder einen Dibdin finden, der seinen Verkauf als Ereignis feiert, noch wird dieser Verkauf wieder den Grund zur Bildung eines Klubs abgeben (s. Roxburghe-Club in Kleemeier, a. a. O. S. 65).

Die veränderte Liebhaberei der Sammler begann mit der Jagd nach Americana und erstreckte sich dann auf Hawthorne und Longfellow, auf Fanshawe, Grandfather's Chair, Voices of the Night und Coplas. Dann sprang sie natürlich auch auf andre Schriftsteller über und damit auf die Lieblingsautoren Englands. Von Thackeray und Dickens ging man zurück auf die Schriftsteller der Elisabethischen Zeit, der Commonwealth und der Restauration. Bei diesem Umschwung gingen Foote und Joes voran.

Auf der Arnoldauktion, wo es Miltons verlorenes Paradies auf 830 Dollars brachte, konnte man sehen, wie hoch die Amerikaner die Preise getrieben hatten, aber auch, wohin die englischen Vettern gekommen waren. Bei einer etwa zu derselben Zeit in London abgehaltenen Versteigerung brachte Waltons Angler mehr als 2000 Dollars. Während einer Generation war dieses Buch ungeheuer im Marktwert gestiegen. Vor dreißig Jahren kostete Waltons Buch nur etwa 150 Dollars, was man damals mit Recht für einen verhältnismäßig hohen Preis hielt.

Es ist unwahrscheinlich, daß wir in der Bewertung solcher Bücher eine Grenze erreicht haben. Mit dem Fortschreiten der Zeit werden diese eher seltner als häufiger; denn die zum Vorschein kommenden Exemplare verschwinden in öffentlichen oder privaten Sammlungen. Eine Preissteigerung wird immer noch dann eintreten, wenn Exemplare in besserer Erhaltung als frühere angeboten werden. Ein tadelloses Exemplar wird immer mehr einbringen als ein mangelhaftes, und ein doppelter Preis ist gar nicht so ungewöhnlich. Fieldings Tom Jones im Originalpappband z. B. ist mit dem dreifachen Preis derselben in Kalbleder gebundene Ausgabe, die jedoch zu scharf beschnitten war, bezahlt worden.

Es genügt nicht bloß, daß ein Buch berühmt ist; die bloße Berühmtheit einer ersten Ausgabe ist keine große Summe wert; das Buch muß nicht bloß berühmt, sondern auch selten sein. Hawthorne's Fanshawe ist wenig berühmt — schwerlich mehr als von dem Namen des Verfassers darauf zurückstrahlt; denn es hat geringen literarischen Wert, und Hawthorne suchte es nach Möglichkeit zu unterdrücken. The scarlet letter dagegen ist weit berühmter; aber unter dem Hammer würde Fanshawe wahrscheinlich das Zwanzigfache von dem Preise erreichen, den ersterer bringen würde. Für Childe Harold von Byron ist nie ein großer Preis erzielt worden; denn die Auflage war groß, und Exemplare sind nicht selten; aber Byrons Hours of idleness oder seine English Bards sind heute eines hohen Preises sicher. Von dieser Regel schien man bei Thackeray und Dickens eine Ausnahme zu machen; aber die Begeisterungswoge für diese beiden Schriftsteller ist neuerdings entschieden zurückgeflaut, und die Sammler verlangen jetzt Exemplare in den ursprünglichen Umschlägen, mit Anzeigen u. s. w.

Eine interessante Phase im Sammeln bildet die den neueren Autoren, wie Andrew Lang, Kipling, Stevenson, allenfalls auch Barrie und Maclaren zugewandte Aufmerksamkeit, deren Ursache darin zu liegen scheint, daß man an den immer mehr wachsenden Ruhm dieser Schriftsteller glaubt und daß deren Bücher in ersten Ausgaben mehr und mehr gesucht werden. Aber die Bücher dieser Schriftsteller kommen in den meisten Fällen in großen Auflagen heraus. Kiplings erste Bücher erschienen jedoch in Italien und sind schon jetzt sehr selten, während ein oder zwei Werke von Stevenson schwer zu erlangen sind; aber für ihre spätern Werke dürfte für die Folge ein allzu großer Reiz nicht vorhalten.

Ein besondrer Zweig der Liebhaberei in Amerika wirft sich

mit Recht auf die Americana. In dieser Hinsicht wird ähnliche Emsigkeit und Begeisterung entwickelt wie jemals in Europa in den schönsten verfloßnen Tagen für die Klassiker der Aldinen, für alte Kommentarien oder für Inkunabeln. Davon konnte man bei der Brinley-Auktion schöne Beispiele sehen. Eliotbibeln sind nicht eigentlich seltne Werke, wenigstens nicht im höchsten Sinn des Worts »selten«. Beinahe jede wichtige Sammlung von Americana hat ein Exemplar; Brinley besaß deren sieben, außerdem ein neues Testament, das zwei Jahre vor der Bibel gedruckt wurde. Jetzt kostet jedes derselben 400 bis 1000 Dollars. Bei vielen Büchern der Mathers und bei den seltensten Erzeugnissen der Franklin, Zenger und Bradfordpressen ist dies verhältnismäßig ebenso. Während Dolets Kommentar und schöne Drucke kaum Angebote von zehn oder noch weniger Dollars finden, gehen diese amerikanischen Bücher für 100, 200 und 500 Dollars schlank weg. Vor einigen Jahren erstand ein Herr aus Brooklyn in London ein Exemplar der Eliotbibel für fünf Dollars. Es war eins der 25 Exemplare mit der Dedikation an König Karl II., von denen ein Exemplar auf der Brinley-Auktion für genau 1000 Dollars verkauft wurde. Eine andre Eliotbibel wurde vor einigen Jahren in der Nassaustraße für 50 Dollars gekauft und später an einen Sammler für 400 Dollars verhandelt. Der Sammler zahlte noch 125 Dollars für das Reinigen und Einbinden und verkaufte das Exemplar dann wieder für 900 Dollars.

Mit diesen Wandlungen trifft eine Veränderung im Antiquariatshandel zusammen. Die Klagen über die alten Antiquare sind häufig und nicht ohne Pathos besprochen worden. Der Umschwung ist so auffällig, wie er augenscheinlich dauernd zu sein scheint. Bei den bescheidensten Trödelbuden anfangend, hat er sich bis auf die feineren Läden erstreckt. Die Angelegenheit ist nicht nur in einer der größten Londoner Monatschriften, sondern auch in der englischen Provinzpresse behandelt worden; überall ist der Ton so ziemlich derselbe. Überall ist der Antiquariatshandel minderwertig, in Sheffield, in Dundee, in Leeds, in Dublin.

In Amerika herrschen dieselben Zustände und aus ähnlichen Ursachen. Bei einem Gang durch die Nassau- oder Canal-Street wird man nicht mehr dieselbe Anzahl Läden antreffen wie früher. Es gibt zwar noch Buchläden in diesen Straßen; aber ihr Handelszweig ist ein anderer. Die Aussichten, auf dem Seitenweg ein seltenes Buch zu finden, sind jetzt äußerst gering. Dies kommt sowohl von dem vermehrten Sammeln als auch von der bessern Kenntnis seltner Bücher. Mehr und mehr sind die Läden in bester Lage und die Auktionslokale die Plätze geworden, wo Sammler seltne und erste Ausgaben finden. Bevor die Veränderung zu den gegenwärtigen Verhältnissen angewachsen war, konnte man solche Werke in New York schwerlich über City Hall hinaus finden, ausgenommen in einigen kleinen Trödelbuden in dunklen Gewölben an Canal-Street und der vierten und sechsten Avenue. Heute findet man sie in den schönsten Geschäften, wo sich besondere Abteilungen mit diesen Büchern beschäftigen, über die man auch besondere Kataloge haben kann.

Kleine Mitteilungen.

Zahlungsstockung. — Die Firma C. Winkler's t. u. f. Hof-Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Brünn befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Sie rief die Nachsicht ihrer Gläubiger an und erbittet durch Vermittlung des Advokaten Herrn Dr. Emil Schwarz in Brünn vorläufig Fristgewährung, um im Falle deren Bewilligung nach und nach allen ihren Verpflichtungen voll nachkommen zu können. Wie die Firma uns mitteilt, haben viele der größten Gläubiger ihre Zustimmung bereits erteilt.

Repertorium der Papsturkunden. — Aus Göttingen wird der »Frankfurter Zeitung« unter dem 6. Februar geschrieben: »Über die Fortführung der Herstellung eines geographisch-historischen Repertoriums der Papsturkunden bis 1198, die an deutsche Empfänger gerichtet sind, hat Dr. Albert Braßmann, dem diese Arbeit auf Antrag des Professors Keßler übertragen ist, der Gesellschaft der Wissenschaften einen Bericht erstattet, dem folgendes zu entnehmen ist: Besucht und durchgeführt sind nach den Archiven des östlichen Deutschlands die Archive Westfalens, das königliche Archiv in Düsseldorf, die Archive zu Wolfenbüttel, Wernigerode und Goslar. Die Arbeit wurde sehr wesentlich dadurch unterstützt, daß die meisten Archive in dankenswerter Weise die Originalurkunden und wichtigsten Kopie zur Bearbeitung nach Göttingen sandten. Aber auch in den genannten Archiven und Bibliotheken selbst fand die Arbeit die weitestgehende Unterstützung. Die Resultate der bisherigen Arbeit übertrafen die gehegten Erwartungen; eine Reihe unbekannter und interessanter Urkunden und manche alte Überlieferung sind gefunden worden. Die meisten Archive Nord- und